



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bermischte Literatur.

Die Herzogthümer seit dem 15. November 1863. Berlin, 1866.
Verlag von J. Springer. 68 S. 8.

Eine Geschichte der Parteien in Schleswig-Holstein, die vorzüglich den Zweck zu haben scheint, die dortigen Nationalen von dem Vorwurf der Inconsequenz und des Abfalls zu befreien. Wir halten das für unnöthig, da alle Verständigen und Sachkundigen in Deutschland wissen müssen, daß nur die Nationalen dem alten Programm treu geblieben sind, und für nutzlos, da die Gegner für Gründe, und wären es die besten, taub sind. Sonst ist die Schrift nur zu loben, zunächst wegen des ruhigen Tons, in dem sie geschrieben ist, und mit dem sie angenehm von der Sprache der Gegenpartei absticht, welche die Vertheidigung der Augustenburger in der Presse besorgt, dann aber auch, weil sie über mehre noch nicht genügend erklärte Dinge und Ereignisse Licht verbreitet. Besonders interessant ist der Bericht über die Unterredung, welche Römer und Rave im Juli 1863 in Streits Hotel zu Hamburg mit dem jetzigen Haupte der österreichisch-particularistischen Partei in Holstein hatten. Die nationale Partei hatte bis dahin vermieden, die sich darbietenden Anknüpfungspunkte zu einer Verständigung mit dem Hause Augustenburg zu benutzen, theils weil sie einer durch dessen Erbfolge präjudicirten Lösung der schleswig-holsteinischen Frage entschieden abgeneigt war („ein preussischer Oberpräsident in Kiel“ war auch Theodor Lehmanns Ideal), theils weil dasselbe im Lande damals zu unpopulär war, als daß eine Verbindung mit ihm erheblichen Werth gehabt hätte. „Wenn man jetzt anfing, eine Annäherung an ihn für wünschenswerth zu halten, so geschah dies unbeschadet des Standpunkts der nationalen Partei lediglich aus dem Grunde, weil man sich nicht verhehlen konnte, daß angesichts der bevorstehenden vielleicht entscheidenden Ereignisse und bei dem Mangel an Ehrgeiz und Energie, der die preussische Politik damals zu charakterisiren schien, die Erbansprüche des Prinzen möglicherweise von Bedeutung werden konnten, und weil man es für Pflicht hielt, kein Mittel unbenutzt zu lassen, welches zur Erreichung des ersten und wichtigsten Zweckes, der Trennung von Dänemark, benutzt werden konnte.“ Als Römer und Rave 1863 jenen Besuch bei dem Prinzen Friedrich machten, kam es ihnen vor allem darauf an, dessen Stellung zu der schleswig-holsteinischen Sache zu erfahren. „Der einfachste Weg schien dazu, ihn vorweg mit dem Standpunkte der nationalen Partei bekannt zu machen. Römer sagte ihm deshalb offen, daß das ursprüngliche und eigentliche Ziel derselben die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen sei. Der Prinz widersprach nicht nur nicht, sondern erklärte, seinerseits einer solchen Lösung kein Hinderniß in den Weg legen zu wollen, falls sie von Preußen wirklich intendirt werden sollte. Er glaubte indeß mit Grund bezweifeln zu dürfen, daß derartige Pläne, sei es unter dem jetzigen, sei es unter dem künftigen Könige jemals von der berliner Regierung ernsthaft ins Auge gefaßt werden würden, und bezog sich für diesen seinen Glauben auf seine genaue Bekanntschaft mit den in Be-

tracht kommenden Persönlichkeiten, ein Argument, gegen dessen Richtigkeit sich unter den damaligen Umständen nicht viel einwenden ließ. Schließlich ward dann aber vom Prinzen die Erklärung wiederholt, daß das Recht des augustinburgischen Hauses nur insoweit für den Träger desselben Werth habe, als es mit dem Interesse Schleswig-Holsteins wie Deutschlands zusammenfalle. Dieses Recht gegen den Drang nach nationaler Einheit geltend zu machen, werde ihm, versicherte der Prinz, niemals in den Sinn kommen. Die nationale Partei hatte alle Ursache, mit dieser Erklärung zufrieden zu sein.“ Und sie hatte, setzen wir hinzu, als es ein Jahr darauf mit jeder Woche klarer wurde, daß man die 1863 gegebene Versprechung nicht zu halten gedente, und als 1865 sogar die wohlbegründeten Februarforderungen Preußens in Kiel abgelehnt wurden, gar keine Ursache, der Sache des Erbprinzen irgendwie ferner zu dienen, vielmehr die Verpflichtung, zu ihrem alten Glaubensbekenntniß zurückzukehren, also zu dem preußischen Oberpräsidenten in Kiel.

Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westphalen von 1757 bis 1763 von C. Renouard. Cassel, 1866, Verlag von Th. Fischer. Erster Band. 848 S.

Das Werk ist auf drei Theile berechnet, von denen der erste sich mit den Feldzügen der Jahre 1757 und 1758 beschäftigt. Der Verfasser, bis 1850 als Hauptmann dem kurhessischen Generalstabe zugetheilt, durch die Ereignisse dieses Jahres aber zum Austritt aus dem kurfürstlichen Militärdienste veranlaßt, hat sich bereits durch andere Schriften ähnlichen Inhalts, z. B. durch seine Geschichte des Feldzugs von 1792, die eine fleißige und sehr genaue Zusammenstellung des betreffenden Materials und eine erschöpfende Untersuchung der Ereignisse enthält, einen geachteten Namen auf dem Gebiete der Militärgeschichte erworben. Auch hier liefert er, soweit sein Werk vorliegt, eine gediegene, auch in ihrem politischen Raisonnement Beifall verdienende Arbeit, auf die wir nach Erscheinen des Ganzen ausführlicher eingehen werden. Hier nur so viel, daß ihm für dieselbe eine Anzahl zum Theil recht werthvoller bis jetzt noch nicht benutzter Quellen geöffnet waren, von denen wir die Tagebücher der Gebrüder von Gohr und des Majors Klambek (alle drei Stabs-offiziere bei der kurhessischen Artillerie) sowie das des Lieutenants von Gilfa nennen, welcher letztere als Adjutant seines Vaters, des hessischen Generals von Gilfa, sich des besonderen Vertrauens des Herzogs Ferdinand von Braunschweig erfreute.

Wieder sind uns Fortsetzungen verschiedener Unternehmungen des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen zugegangen, die empfehlende Anzeige verdienen, wie denn das Streben dieser Verlags-handlung seit geraumer Zeit schon sichtlich auf gediegenere Leistungen gerichtet ist. Zunächst nennen wir fünf neue Bändchen der von achtbaren Kräften und zum Theil von Namen ersten Ranges auf dem Gebiete der Uebersetzerkunst unterstützten Bibliothek ausländischer Classiker: Band 29 und 30, ausgewählte Dichtungen von Shelley, verdeutscht von Adolf Strodtmann (das Urtheil über die Bedeutung des Dichters in der Vorrede wohl noch etwas günstiger, als dieser metaphysisch-allegorische Poet verdient; die Uebersetzung dagegen sehr wohlklingend und, soweit wir vergleichen konnten, möglichst treu sich dem Original anschließend) und Band 31 bis 33, die dramatischen Werke des Norwegers Björnstjerne Björson, übersetzt von Edmund Lobedan. — So ferner Heft 51 bis 54 von Brehms „Illustriertes Thier-

leben“, welche die in den vorhergehenden Lieferungen begonnene Charakteristik der Vögel in anmuthiger und lehrreicher Weise weiterführen, und mit denen der dritte Band des von d. Bl. schon wiederholt angelegentlich empfohlenen, in Form und Inhalt des Textes wie in der Ausstattung mit Holzschnitten gleich erfreulichen Werkes vollständig geworden ist. — Dann fünf neue Hefte des „Globus“, der sich mit seinen Abbildungen den besten illustrierten Zeitschriften anreicht, und dessen Aufsätze — wenn wir von der chronischen Verirrung des Redacteurs in Betreff der Neger, die den Uebertreibungen der Abolitionisten Uebertreibung nach der entgegengesetzten Seite gegenüberstellt, und von seinem nörgelnden Haß gegen die Dankes absehen — ebenfalls Anerkennung und zum Theil das Lob der Gründlichkeit verdienen. — Ein gleichfalls recht gutes, mindestens durchaus preiswürdiges Unternehmen der Verlags-handlung, sorgfältig gearbeitet, passend angeordnet und elegant ausgestattet, „Meyers Handatlas der neuesten Erdbeschreibung“ in 100 Karten, geht mit den uns vorliegenden Lieferungen (43 bis 45), welche den nördlichen Sternenhimmel und die Karten: Westphalen, Rheinprovinz, Hessenlande mit Nassau und Waldeck, Australien und ostindische Inseln (in Kupferstich) bringen, seiner Vollendung entgegen. — Endlich ist zu erwähnen „Meyers neues Conversations-Lexikon in zweiter von Grund aus umgearbeiteter Auflage, von dessen 15 Bänden uns jetzt die ersten 12 (A bis Plattform) vorliegen, und welches durch die Ausführlichkeit seiner Artikel und mit den zahlreichen ihm beigegebenen Karten und Illustrationen wohl die erste Stelle unter Seinesgleichen einnimmt. Sehen wir die einzelnen Abschnitte an, so finden wir überall genügende, häufig mehr als für den gewöhnlichen Bedarf des großen Publikums genügende Auskunft, und so weit wir prüfen konnten, stehen dieselben im Ganzen auf der Höhe, welche die neuesten Fortschritte der Wissenschaft erreicht haben. Die Darstellung ist dabei gefällig und dem allgemeinen Verständniß der Gebildeten angepaßt, die Anschauung und Haltung in politischen Dingen freisinnig. Besonders ausführlich behandelt das Lexikon Staats- und Volkswirtschaft, das allgemein Wissenswürdige aus der Heilkunde und die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften, sowie Gewerbliches und Landwirthschaftliches. Aber auch auf dem Felde der Geschichte und der Erd- und Völkerkunde wird es den Nachschlagenden nicht leicht im Stiche lassen. Was die rasch fortschreitende Zeit überholt, was sie Neues hinzugebracht hat, wird von „Ergänzungsblättern“ nachgetragen, die jetzt in 11 Hefen vorliegen und ebenfalls meist wohlgeschriebene und aus guten Quellen geschöpfte Aufsätze enthalten.

Natur, Kunst und Sitten in Oberitalien und der Schweiz. Psychologische Skizzen von Franz Leibing. Leipzig, Verlag von A. Fritsch. 1866. 198 S. kl. 8.

Warum der Verfasser sein Buch „Psychologische Skizzen“ getauft hat, ist uns nicht erkennbar. Es ist eine der gewöhnlichen Reiseschriften, mit denen gebildete Touristen ihre Touren zu verwerthen pflegen: etwas Naturbeschreibung, etwas Kunstbeschauung, ein wenig Menschenbetrachtung, wie sie sich bei flüchtigem Vorüberreifen anstellen läßt, nichts effectiv Schlechtes und Ungeschicktes darunter, aber auch nichts Neues. B.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Albert in Leipzig.